

Ecuador

Mit Spiel und Spaß gegen Gewalt

Erinnerungen einer Friedensfachkraft an ihre Arbeit im Bildungssektor

Am Infostand von SERPAJ
am „Tag des Migranten“
auf der Plaza
San Francisco in Quito.



© Andrea Müller

Am Anfang stand die Frage: Wie kann ich dazu beitragen, dass sich ecuadorianische Lehrer und Lehrerinnen freiwillig in einem Netzwerk für Friedenserzieher engagieren?

Sie stellte sich mir, als ich als Entwicklungsstipendiatin des DED im Juli 2007 zum ersten Mal im Büro „meiner“ Partnerorganisation, der Menschenrechtsorganisation *Servicio Paz y Justicia* (SERPAJ-E), in der ecuadorischen Hauptstadt Quito eintraf. Die nächsten zwölf Monate sollte ich für das Institut für Friedenserziehung (IDEPAZ), das innerhalb der Organisationsstrukturen von SERPAJ tätig war, das Netzwerk der Friedenserzieher ins Leben rufen und im Bereich Wissensmanagement arbeiten.

Kultur des Friedens fördern

Ich wusste bereits, dass mein Mentor Alejandro Christ als Friedensfachkraft des ZFD des DED seit 2005 die Partnerorganisation dabei unterstützt, Elemente der Friedenspädagogik in die Schulen Ecuadors zu tragen, um der auf allen gesellschaftlichen Ebenen zunehmenden Gewaltbereitschaft „von der Schulbank aus“ entgegen zu wirken. Zielgruppe waren die Lehrerinnen und Lehrer des staatlichen Schulsystems, denen pädagogische Fähigkeiten vermittelt werden sollten und die zu-

dem geeignet sind, eine Kultur des Friedens in den Schulen zu fördern. Zuerst wurde mit 15 Pilotschulen in Quito, Ibarra und Guayaquil gearbeitet, später kamen weitere 20 Schulen im Kanton San Lorenzo an der Pazifikküste – finanziert durch ein Projekt der Europäischen Union (EU) – hinzu.

Im Februar 2005 hatte sich auf Initiative von IDEPAZ das nationale Netzwerk für Friedenserzieher gegründet. In der Hauptsache bestand es aus ehemaligen Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Workshops. Bis zur Aufnahme meiner Tätigkeit fehlten dem Netzwerk Struktur und Eigendynamik.

© Andrea Müller



Bild eines Mädchens aus der fünften Klasse zum Thema „Nein zu Gewalt“.

Friedenskultur im Klassenzimmer

Zuerst besuchte ich in einigen Schulen in Quito den Grundkurs Friedenspädagogik, der von SERPAJ angeboten wurde. Dadurch lernte ich die Arbeitsphilosophie von SERPAJ praktisch kennen: „fühlen – denken – handeln“. Ausgehend von dieser Methodik beginnt jeder Kurs mit einer körperlichen Übung, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch bewusstes Erleben zu sich selbst führen soll. Unter anderem werden Themen wie Identität, Selbstachtung und Konflikte behandelt. Es ist verblüffend, wie die Übungen die Menschen verändern – oft schon nach einem Tag – und zudem bewirken, dass autoritäre, unnahbare Menschen sich umarmen und aufeinander zugehen. Der zweite Teil des sechstägigen Kurses dient der theoretischen Annäherung der vorangegangenen Aspekte sowie der Behandlung friedenspädagogischer Themen, wie aktives Zuhören, aktive Gewaltlosigkeit und der Friedenskultur im Klassenzimmer.

Da ich nun schon einige der Pilotschulen in Quito kannte, begann ich, diese lokalen Schulen zu Veranstaltungen einzuladen und in bestehende SERPAJ-Kampagnen mit einzubeziehen. So wurden sie zum Internationalen Tag der Gewaltfreiheit, zu einer Gedenkfeier sowie am 30. Januar 2008 (Gandhis Todestag) zu einer von SERPAJ organisierten öffentlichen Veranstaltung eingeladen. Ebenfalls nahmen vier der Pilotschulen an der Kampagne „Mambrú no va a la guerra“ gegen Gewalt verherrlichendes Spielzeug und am Tag der Menschenrechte an der Aktion „Wir malen den Frieden“ teil.

Während der Kampagne wurden an den Pilotschulen Workshops zum Thema Kooperationsspiele angeboten. Ein Kollege von SERPAJ und ich zeigten den Lehrern, wie sich spielerisch und effizient Lerninhalte vermitteln



Lehrerinnen und Lehrer während eines Treffens ihres Netzwerks.

© Andrea Müller



Schon die Kleinen lernen spielerisch, mit Friedenspädagogik umzugehen.

lassen. Wir ermutigten die Lehrer auch, Spiele anzuleiten. In Ecuador wird der klassische Unterricht an öffentlichen Schulen immer noch frontal und sehr autoritär gehalten. Die meisten Lehrer begegneten diesen neuen pädagogischen Praktiken positiv. Viele berichteten später, dass sie Spiele und Atemübungen in ihrem Unterricht angewendet hätten. Zwei Schulen in Quito nahmen die Themen Gewalt und Gewaltfreiheit auch noch einmal als Unterrichtseinheit auf und vertieften sie mit Collagen und Bildern.

Ein Problem des staatlichen Schulsystems in Ecuador ist jedoch die Finanzierung. So kam bei jeder Veranstaltung erschwerend hinzu, dass entweder Fahrtkosten für die Kinder aufgebracht werden mussten oder die Schule nicht teilnehmen konnte.

Aktuell hat jedes lokale Netzwerk eine Jahresplanung und entwickelt sich mit Unterstützung von IDEPAZ weiter. Das ecuadorianische Bildungsministerium ist daran interessiert, verschiedene Materialien von SERPAJ für die staatlichen Schulen zu nutzen.

Andrea Müller

Andrea Müller ist Sozialpädagogin und war von 2007 bis 2008 Entwicklungsstipendiatin des DED im Bereich Zivile Konfliktbearbeitung und Friedensförderung in Ecuador.